Zwei schweizerische Hochzeiten des 16. Jahrhunderts

Autor(en): **Bächtold, Hanns**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-111624

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwei schweizerische Hochzeiten des 16. Jahrhunderts.

Von Hanns Bächtold, Basel.

Mit einer Darstellung der „Gebräuche bei Verlobung und Hochzeit mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz“ beschäftigt, sind mir u. a. die beiden nachfolgenden Dokumente in die Hand gekommen. Ich teile sie hier im Auszuge mit, weil ich sie in diesem Umfange und zusammenhängend nicht in die Beschreibung der Hochzeitsbräuche aufnehmen kann und weil sie doch für die Kenntnis des Volkstums und des 16. Jahrhunderts nicht uninteressant sind. Mit Absicht vermeide ich es aber, hier auf einzelne Bräuche näher einzugehen und sie in der volkskundlichen Literatur weiter zu verfolgen, sondern verweise dafür auf die entsprechenden Abschnitte meiner Studie.

Das erste Dokument führt uns in den Anfang des XVI. Jahrhunderts, in das Jahr 1506, und schildert uns Ereignisse an einer Bauernhochzeit, das zweite stammt aus seinem Ende, dem Jahre 1599, und ‚besingt‘ in Reimen die Hochzeit des Grafen Philipp von Stäffis.

I.

Im „Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen“ 1 (1906), 481 erwähnt Staatsarchivar G. Walter unter Nr. 3806 ein Libell von 12 Pergamentblättern aus dem Stadtarchiv von Stein am Rhein, das betitelt ist: „Landgrichtliches urthel In Sachen Königl. May. Ambtmann zu Stockach Clägers contra Die Vögt zu Rambsen, Gotmadingen und Randegg Beklagten, wegen einem aus vermeinter Nachläßigkeit der Beklagten Vögten beschehenen Todschlag und Verwundung so zu Buch bi einer Hochzeit an der Herren Faßnacht begangen worden. Anno 1506.“ Aus der Anklage, Verteidigung und den Aussagen der vom Landgericht einvernommenen Zeugen ergibt sich ein anschauliches Bild des Wirtshauslebens und einzelner Episoden ländlicher Hochzeiten jener Zeit.

Wir sehen „in der Mühle“, einer Mühle mit Wirtschaft, die noch bis vor etwa 50 Jahren bestand, in der Stube und vor

dem Hause Trüppchen von Leuten vereint, welche die Hochzeit (weil sie so „ainen gůtten frumen gesellen eren“ wollten) oder der Zufall dorthin geführt hatte. Es sind meist Nachbarn der Bucher: die drei angeklagten Vögte und zwei Geistliche, dann Gottmadinger, Rielasinger und Ramser, ein Tuttlinger, Diessenhofer und Gailinger, Schaffhauser und Uhwieser. Einer der Zeugen, „Kunrat Wagner von Schauffhusen“, erzählte, wie er überhaupt nach Buch und in die Mühle gekommen sei:

„Es hab sich begeben jn der Wochen, Darinn der Herrn Vaßnacht gewest sye, Hab er fründ zů gotmadingen, Die hetten jnn gepetten, das er solte kumen vnd das küchlin by jn hollen vnnd vaßnacht mit jm haben. keme er an der Hern vaßnacht zu Abent hinuß geganngen vnnd [sei] by synem vettern zů gotmatingen übernacht gewest, Morgens da geessen. Hat syn vetter zu jm gesagt: „Wol vff, wilt du mit mir gen Bůch, Da ist ain Hochtzyt, so wellen wir dahin vff die schenkj.“ hett er, gezüg, geantwurt, er welle lieber heymgon. Doch vber rette jn syn veter, Das er mit jm gienng . . . .“

Die meisten begründen so oder ähnlich ihre Anwesenheit in Buch. Sie gehen aus und ein und tun sich beim Weine gütlich, den man „vß des preütgams huß herab jn die mülin getragen. Were eben ruch. hetten sy den müller gepetten vmb alten wyn“. . . . , klagte „Hannß geßler von Diessenhouen“, der uns auch weiter erzählt, was sie dabei gesprochen: Klatsch aus der Nachbarschaft, der für uns nicht verständlich ist, weil wir darüber nicht genau genug unterrichtet sind.

Einmütig sagen alle, die Angeklagten und die Zeugen, aus, dass, als sie so beisammen sassen,

„keme klain petter fäser [der Vater des Bräutigams], Syn sun, vnnd der Vogt von bůch / vnnd retten zů den Vögten: „lieben Vögt, gond hinuff zů den vweren, vnnd Reden mit jnen / Das Niemants kain alte atzung Da Reche. Dann des Volchs were eben vil worden.“ Aber Brugk, Vogt von Ramsen, erklärte, „er hoffte, er dörffte des nitt, sy weren all gůtt gesellen, vnnd maynte, Das kainer dem annderen nicht thůn söllte. Were aber sach, das sy etwas sehen vnnd sich ain vffrůr erheben wölt, sollten sy kümen, wollten sy daruor syn / So wyt sy möchten. sagt der vogt von bůch, sy weren zu wyt daniden. er sorgte, solt sich etwas begeben, Der schad würde geschehen, ee das man zu jn keme.“

Die Friedlichkeit scheint wirklich nicht gross gewesen zu sein; denn: „Da sy also ain wyl trannecken“, zeugte „Bartholome pfister von diessenhouen“, der auch eingeladen worden war, in Buch „Das küchlj zůholen“,

„giennge er zů dem tanntz. Der gefiel jm nitt. hett er genommen den loewen vnnd Nieregkern [beide von Diessenhofen], vnnd gienngen wider jn die mülin. Hetten sy angefangen vnnd zů anndern gessen. were er züg mit sampt anndern vor die müllin gesessen, vnd nit jn der Stuben. keme galle Nythart selb dritt für die mülin vnnd sesse zů dem Tisch, nit alls ain frumer gesell zů gůtten gesellen sitzen, sunder wie ain Bůb sitzen sollt, vnnd den Rechten Schenkel über den Stůl gethon vnnd den lincken enhalb gelassen, den Tegen jn der Hannd gehabt. Walt er jm nit zů trincken pietten / also pütt jn syn schwager Balthazar [Weber] von gailingen zů trinken. Nun were villicht dem lanndtgericht nit jn wissen, jn was gestalt syne Hern von diessenhouen mit galle stünden; jn unfrieden, vnnd hette galle dozůmol ain arm Schynen an, von vnnderst biß zů oberst des arms vnnd sich gerüst, vnnd sehe Galle jn, gezügen, jmert höner [wilder] an, Dan ain anndern . . . .“

Auch der Schaffhauser Hans Kübler, der nicht nach Stockach vors Landgericht gehen konnte, weil er „in diser stund wegfertig gewesen ist jn die mess gen Franckfurt zů Rytten“, aber vor dem Rat der Stadt Schaffhausen seine eidlich erhärtete Aussage gemacht hatte, erklärte,

„wie das er vff der pfaffen vasnacht gon Bůch komen sye syner aignen sachen vnnd schuldnern halb. also haben jm die gsellen gerůfft vnnd gesprochen, er solte mit jnen trincken, vnd sye hinyn jn die stuben ganngen vnd satzt sich vornen an den tisch. Da wolten jn die gsellen hindern tisch setzen. das wolt er nit thůn vnnd redte, er kunnte nit lanng Belyben, Er müste enweg. jn dem do kamen die gsellen vom Tanntz mit ainem spil in die Stuben. sassen die von ůwisen by dem offen vnnd gienngen jren sechs oder acht, er wüß der zal nit aigentlich, so hab er ouch deren kainen erkennt, jn der stuben vmb, vnnd so sy trincken welten, so lanngten sy über vnnd laitten sich vff jnn, vnnd griffen nach dem Trinckgeschirr vnnd lagen vff jn Biß das sy getruncken. jm anfanng hette er es für ain schimpf [Scherz]; es geschehe aber wohl zů sechs malen Das es jn anfienng verdriessen, vnd das Brügk von Ranndegk . . . zů denselben sprach: „Hannd jr sünst nit wyn gnůg, was maynen jr damit, das jr vch vff jn legen. . . “

Begreiflich, dass, als man

„vff den abent die ürten angelegt, weren ain Tail von Ranndeck dagsessen, ains Tails von gaylingen, Rambsen vnnd Bůch vnd kundten der Vrten nit ainß werden, mainten ains tails vmb j e [IX] heller vnnd ains tails vmb e [X] heller.

Jedenfalls war es für den Vater des Bräutigams „Klayn petter feser“, eine schwere Aufgabe, mit seinen Gästen abzurechnen.

„Da man die ürten innemen sollt, vnnd er die fröwen ürtin schon ingenommen hette“, zeugte er, „Da hett man nach den hölzern geschickt vnnd erber lüt darzůberůfft, Der man vrten ouch zůmachen.“ [Aussage des Hannß Geßler.] „In dem lieffen ettlich Töchterlin vom Tanntz hinyn By e i j [XII] Jaren vnnd waynetten. keme das geschray, sy schlügen ainen da bym Tanntz. keme der Jung Hanns lor von Diessenhouen hinyngeloffen vnd sagt [nach

Kunrat Wagner]: „jr von Diessenhouen, Das vch potz diser und jener schennd! vnnd jr schworn sitzend jr da vnd lonnd die vnnsern vndergon! sy schlagen doben ainander!“ vnnd welche da waren, die wüschten für die thür vnnd wollten villicht schaiden, wie sich ainem Biderman zů zimpt . . .“

Der Vater des Bräutigams

„kunnd nit hinuß kumen, Dan er hette die Höltzer jn der Hand, die kündt er nit hinwerfen. Dann er sorgte, solt er vmb das kumen, So were er doch gar Verdorben.“

Was unterdessen bei der eigentlichen Hochzeitsgesellschaft während des Tanzes vor sich gegangen, erzählten verschiedene Augenzeugen, z. B. Hans Loe:

„..... Da fing man in ainem gärtlin an zu tanntzen. Darnach zuge man den Tanntz vff ain acker hinuß, vnnd fingen an zů tanntzen, vnd Niemants weder zů lieb Noch laid, sunder jn gůtter geschelschafft. also kemen gallins gesellen vnd schliegen vor den zwayen von ůwisen jn den danntz yn, vnd Galle uff jn. Het Galle angehept zů flaischen [= schlagen, hauen], Bügkte er vmb sich, vnd vermainte, er mainte villich jn, also flaischte er zum andern male, zum dritten mal; were galle hinfůrgeloffen vnnd gezückt, vnnd aber geflaischt und sunst nicht geredt, vnd wolt uber jn gezügen; sagte er galle: „Ich ston zu friden mit dir.“ würffe sich galle flüx umb, vnnd hüwe uff die von ůwisen, vnd nit gehört, Das er mit jn jchtz gehett, Dann das er auch geflaischt hab, vnnd alls sy die Bayd nidergehuwen, het jm aine von diessenhouen zu geschryen, er solle fliehen, auch aine von obern Gaylingen, Des glychs aine hieß anna Hechlj auch von diessenhouen. Sehe er hinder sich vnnd geducht jn, sy wellten vber jn öuch. weil er geflohen vnnd jn das dorff hinyn geloffen. Dass er sehen wol, das jr vil weren, Die da zucht hetten, vnnd sehe Niemants da frid machen.“

Kunrat Lienhart sagt aus, der Tanz sei

„zu Nechst vff dem feld by sym Huß“ gewesen, „Hab er wellen dem Tanntz zulůgen vnnd also gestanden. Hetten die zwen von ůwisen vnnd der loe von diessenhouen mit jn hertantzet vnnd gůtter ding gewesen, vnnd hette galle dem loe nachgetanntzet, vnnd die zwen von ůwisen vor loe. Da füren sy vmbher etwa wyt vß, wurffen sich jm danntz umb. Da het jn galle nach tanntzt, vnnd wenn sy sich also hetten, vß geschwennckt für den Tanntz hinuß, hett galle müssen still ston. Das were zum dritten oder vierten mal geschehen. Da het galle syn diern genomen vnnd geloffen für loe vnnd zwüschen die zwen von ůwisen yngeschlagen jm Tanntz. Also weren sy vor lüten hinabgetanntzt vff ain acker. Das hab er gehört. was wort sy näben haben, wiß er nit, Dan sy weren zů wyt von jn. Da het sich galle vmb kert gegen dem, der noch jn leben ist, vnnd über jn zuckt vnnd nach jm gehowen. Da were derselb nit vnbhennd gewest, vnnd von leder zuckt, vnnd als vest nach jm gehowen alß er zů jm. Da het syn gsell Christen, Der tod ist, auch von leder gezuckt vnd als vast gehowen als diser. jn dem als loe von diessenhouen, das het gesehen, het er sich vff gemacht vnnd ain wytten geben vnnd jn das dorff geloffen. Da das geschray keme jn das dorff, were ain vffglöff worden, vnnd yeder nun wellen lůgen, was das für ain wesen were. Da het Bartholome

schneblj von Bůch der von Gottmatingen geflůcht vnnd gesagt: „das haben wir von den von Gottmattingen!“ Da würde ain hinzů dringen vnd yederman wellen hören, was das were. Da wern die von Bůch Dem selben hüffen zů geloffen vnd gefürcht, das noch ain grosser schad daselbst geschehe, vnnd souil darzůgethon, Das yederman von ainannder kumen, vnnd niemant nichts widerfaren were. Da were jr vogt mit ainem oder zwayen zů geloffen vß der ürtten vnnd auch wellen losen, was das für ain wesen were. Da die sach also gestelt würde, weren die stecher hin wegk gewest vnnd jn jr fryhait kumen. Das wer der wald. Sollichs sye also syn Sach.“

Ein dritter Zeuge, Heinrich Feser von Buch, sagt

er sy zum Tantz kumen vnnd zůgelůgt, ... vnnd alls er also stůnde, het er gemaint man hette vffgehört vnnd nit gewist von kainem vnglůck. hetten die junchfrowen geschryen. were er dem geschray zůgeloffen. Da er darzů keme, Sehe er dem, der tod ist, ain straich geben, er wisse aber nit, wer das tette, das er jm jn syn houpt hinynsehe. Da lieffe er vnnd erwüscht ain zůn stecken. Da rette Bartholome schneblj: das hetten sy von den von Gottmatingen, Da hieß er jn Schwygen, Er wisse doch nit, wer es gethon hett, vnnd er solt kainen für den anndern an geben. Da sagt er, er hett gesehen, das es petter fyrabent Sün het gethon. Da wüst syn brůder dar, vnnd sagt, er solt es nit reden, Dan er were Nienndert da gewest. jn dem wüschte Er dar zwüschen, sagte: „hat es dyn brůder thůn, so ist es gnůg. Fach du kain Nüws an!“ Da zugen sy dannen. da keme jr vogt. Jn dem schryen sy jn, zügen, an, er sollte dem, der noch lebt, das plut stellen[1]). Da sagt er, were etwar da, der betten welt, so welt er es mit der gotts hillff wol stellen. Da schryen wyber vnnd man, sy wellten petten, Er solt es jm Stellen. Da giennge er mit jm an ain ort. Schry der wundt, Er solt jn vff nestlen, wolt er nit thůn, vnnd förcht, er brecht jm schaden, Ee der scherer keme. da kame ain annder vnnd thett jm die Nestell vff, gerings umbber. Da gienng er, Zug, daruon vnnd sye jm nit wissent, das er kain gericht aingeschryen hat oder gesagt, Das man jm den oder jhen fahen solte, er wisse auch kain fründ, den er da gehabt, der das Recht angeschryen hab[2]), Sollichs were also sy sag.“

Der Bräutigam, Hans Feser, war natürlich ebenfalls als Zeuge vorgeladen. Seine Aussage lautet:

„er were gwest ain preutgam vnnd an der Hern vastnacht zů kürchen gangen. Da man von der kirchen keme, auch gessen und truncken hette, wie der sit vff ainr geladen hochtzyt were vnd man Gabet het, were er ob dem Nachtisch gesessen, vnnd syn gesellen hinyn kumen vnnd gesagt, er solt hinußkumen, man wolte vff den platz ziehen jm die eer anthůn vnnd den Tanntz anfahen. were er hinuß ganngen. vnnd den ersten Tanntz, denn man tette, keme syn vatter, vnnd syn Schwager Clewj von obergailingen, vnnd sagten, er solt mit jn hinyn, sy welten vmher gon, zů den Vögten vn̄ andern gůten gsellen vnd sy pitten, dz sy vor Vnglück wern. vnd kemen am ersten

---

[1]) vgl. Archiv 2, 257; 3, 137; 4, 323; 6, 51; 7, 47. 48. 52; 10, 103.— [2]) Grimm, Rechtsaltertümer 2, 519 ff.

zů synem vogt, der stůnde dört, vnd darnach jn die mülin vnd peten die Vögt, Das sy so wol tetten, vnd mit den jren verschieffen, das sy vor Vnnglügk weren, vnnd kainer kain allten schaden Rechete. Hörte er nit annderst von den vögten, den das sy gůte wort geben, vnnd das sy wółten frydlich syn. also weren sy von vögten ganngen vff den kirchhoff vnnd die vff dem kirchhoff gepetten / jnmassen wie die vögt, in der müli, hetten sy gůte antwort geben vnnd es solt da kain vnglück geschehen. weren sy hinynganngen jn Hannsen Zans Hauß. Da sy kemen jn das denn, were Galle da gestannden. Der het jn glück gewünscht, jm, sym vatter / vnnd synem Schwager / Hett syn vatter zů jm gesagt: „Galle, galle, bis dyn selbs, vnnd pitt dich, fach hütt vff disen tag kain vnnglügk an". Sye er vß dem denn jn die Stuben ganngen, vnnd die andern gsellen aüch gepetten, hetten sy all gůtte antwurt geben / es solt da kain vnglück, da nit geschehen. / Da weren sy ganngen jn Bartholome Schneblis Huß, Die dar jn gewest, ouch gebetten. Darnach ganngen jn lenntzen gerbers Huß; vßs lenntzen gerbers Huß jn Stephans Huß. / Da hetten all gesagt, vor vnnglück zu syn, so fer sy kündten vnnd möchten. / also were er mit syn gsellen zum Tanntz gannge vnnd nüt Tanntzet vnd wider heryn ganngen zů den Wybern, vnnd jn keer vnnd allenthalben. / Da es were vmb das abent prot, kemen die gsellen vnnd sprechen, er solte dem spilmann zů Essen vnnd Trinncken geben. Hett er thůn, Das er ain gůt gnůgen daran hette. Da er nun geessen vnd trüncken hett, kemen die gsellen vnnd sagten, sy welten Danntzen vnnd den Abennt Tanntz haben. Were er mit jn gangen jn ain gartten / Het man eben die vrtten an wellen legen, vnnd ain abennttantz thůn. Het villicht ettlich gsellen dücht Der Gart wółlte zů klain, vnnd der lüt Zuvil syn. Da weren sy vff das Veld zogen vnnd syn gsellen hynach, da sy vff das veld kemen, het ainer von Bůch zů jm gesagt, er solte die Vor tenntz vßgeben, oder solt es ainem anndern befelhen. / Da hett er gesagt / er hette nit lust zů tanntzen, er sölte die vor Tanntz vß geben, vnd ainen zů jm Nemen von Ranndeck genant Claus Bröck, also hetten sy vmbher tanntzt. Wiß nit, ob es jm ersten oder anndern tanntz gewest vnnd zům ersten mal, do man gestellt hab, were er wyt dahinden am Danntz vnnd begeb sich eben / Das man die Brutt hett vff zogen vnnd als er stallt, fienngen die vor tanntzer wider an, vmher Danntzen, vnnd als sy am wytesten von jm kemen, vnd er jr kain acht het, schwätzt er mit den Junckfrowen, vnnd tett alls ainer, der gůter ding were. / Unnd Eben alls er schwetzet, hetten sy ainander gehowen. er wisse aber nit welcher der erst oder der hinderst gewest. / jm Hett syn Junckfrow der sach ee gewart, dass er / vnnd schry: „Sehe er vmb sich", lag der, vnnd were zů boden gehowen vnnd hab nit mer dass vier blosser Degen gesehen. Do were er vnnder die wyber geloffen jn syn huß, were syn brůder da gestanden vnnd ain Buchß erwüscht vnnd zůgeloffen. Da hett er ain Helbarten erwüscht vnnd gethon alls ainer der gern by den synen were, vnnd by jn stiennde. / Da het jn ain wyb erwüscht vnnd jn nit wellen louffen lassen, Het er sich nichtz wellen an die wyber kern vnnd alls vyntzelig gegen jn gewest. Hab er ain brůder zů Ramssen sytzen, Der zů jm gesagt, were villicht witziger gewest, dan er / er müst da syn, Der Tag were hüt syn."

So endete der Tag der Freude mit Mord und Todschlag. Die Vögte, die der Vernachlässigung ihrer Pflichten angeklagt waren, wurden jedoch freigesprochen.

II.

Im Besitze des Herrn Rittmeister von Glutz[1]) in Hagenau i. E. befindet sich ein 53 Seiten starkes Büchlein, betitelt: „Lobspruch / Und Besch/reibung Des / Adelichen Hochzeit Vests, so der Edle herr / Phillip von Stäffis, Herr zu Mollen / thin etc. den 15. tag Novembriß im 15/99. / Jar zugedachtem Stäffis gehalten auch / seiner geburt vnd herlichen geschlechts / Jn Verßweiß gestelt Durch mich Jo/seph Hörttner von Ynssprugg / Jetzt Maller zů mergedachtem Stäffis."

Unten am Titelblatt steht weiter:

„Hindurch mit Ehr und Freiden / lon ich Unglickh nit wider ston
Was Gott wil mag Niemant scheiden / mit Gedult laß ichs für übergan.

Im Vorworte erklärte er:

Außerwegung meines schlechten vnd einfeltigen Verstandts Hab ich nicht wellen vnndterlassen dises gegenwiertige Püechle zů beschreiben / Vnd Eur Vest zů Presentiern / Vrsachen wegen / Dieweil mir bewist Das Kurtzuerschiner tagen / Zu Ehren / des (S. 2) Herren gehaltnen Hochtzeituests Vergang; von einem gelerten vnd woluerstendigem wiertige Lobsprüch vnd warhaftige beschreibung seiner Voreltern herkhomens vnd geschlechts Verßweiß In Lätinischer sprach Im truckh außgangen[2]) vnd Publiciert worten Das die Ihenigen, so der hoch berüembten Sprach erfharen sich genuegsam darob verwundert, vnd Contentiert sein. Dieweil aber Vester herr, der gemeine man (vnd der mehrer theil) Diser Löblichen sprach nicht erfahren / oder versten mügen auch wie das hochzeitůest von anfang biß zům Endt abgangen vnd wer darmit vnd beigewesen, nit begriffen ist, hab ich von villen gehört das von demselben ein ebige gedechtnůß in Romanischer oder Teitscher Sprach zů beschreiben wolwiertig were / welliches Ich (S. 3) zu sin genomen vnd gedacht / das solliche gedenkh wiertige sachen / Khonfftiger Zeit den nachkomen / grosse Ehr vnd freit bringt, Derhalben ich mich der Müe vnd wenig arbeit wellen vnderwinden. (gleichwol wie menigclichen weiß, das ich nicht gelert oder khein poeth bin.) Nicht destoweniger hat mir die liebe, so ich zů dem herren vnd den seinigen trage anleitung vnd begür geben bemelts Püechle seines hernachůolgenten Inhalts in Teutsche Verß zůůerfassen / Auch die stat Stäffis dauon die herren Jren namen empfangen soůil mir müglichen gewesen, mit Irer gelegenheit selbs Eigner handt beschreiben vnd Conterfecten wellen. Bith demnach den herren gantz Vndterthenig, der welle meinen gethreuen vnd geneigten willen für die werckh als von einem armen frembten (S. 4) genedigan vnd

---

[1]) Ich spreche ihm hier meinen verbindlichsten Dank aus für die Erlaubnis, das Gedicht kopieren zu dürfen. — [2]) Weder über dieses lateinische Gedicht noch über Hörttner bin ich im Stande, nähere Auskunft zu geben. Die gewöhnlichen bibliographischen Nachschlagewerke lassen uns hier im Stich. Vielleicht hat das lateinische Gedicht auch nie existiert.

aufnemen vnd dise schlechte meinung gefallen lassen. Thue mich also dem Herren in sein genadt vnd gueten geneigten willen beuelhen.....

Die Absicht, die Hörttner mit seinem Gedicht verfolgte, ist daraus sehr leicht erkenntlich; er sagt es weiter noch einmal am Schlusse (Seite 51):

Allein die liebe hät mich angefiert,
Die[1]) ich trag zu dem Herrn von Molentin
mit Hertzen vnd mit Sinn
Vnd seiner gantzen freundtschafft fein
die wellen mich lassen beuolchen sein,
Dieweil ich nicht anders bin
dann ein Armer frembtlin (S. 52)
Der sich beuilcht in Ir genadt,
allezeit frie vnd spat . . . .

Und dass er kein Dichter sei, wiederholt er nochmals, gerade vor dieser Stelle, obschon man beim Lesen des Gedichtes reichlich Gelegenheit hat, das selbst zu merken:

Hiemit bit ich in gemein
was standts oder Conticion die sein
Mir zuuerzeichen mein gedicht
fürwar ich bin khein Poete nicht.
So hab ich auch nit Gstutiert . . .

Immerhin hat er sich mit Schreiben Mühe gegeben: die Handschrift ist sehr leicht leserlich; dann und wann hat ein anderer für ihn französische Namen schreiben müssen. Der Text ist eingefasst von Randleisten, die aber nur zum Teil ganz fertig, gegen den Schluss zu nicht einmal mehr entworfen sind.

Seine Leistung steht inhaltlich und auch formell unter den ihm in der Art verwandten Hochzeitsgedichten, die Hch. Wirri von Aarau (vgl. J. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz 416 f. u. Anm. S. 131.) um die Mitte des 16. Jahrhunderts verfasst hat, und Frischlins Hohenzollerscher Hochzeit. Vor allem fehlt ihm fast jede Originalität und Frische der Erzählung. Aber als weiterer Beleg zur Spruchdichtung in der Schweiz und zur Geschichte einzelner Hochzeitsbräuche ist sein Gedicht nicht ohne Wert.

Er beginnt mit der Erschaffung der Welt und beschreibt in 45 Versen summarisch die Geschichte des alten und des neuen Bundes, um dann mit der Wendung

[1]) die Majuskeln am Versanfang sind jeweils rubriziert.

Wie nun die Welt also zuenamb
vnd ein geschlecht aufs ander kam
Befindt sich heuttigen tag in Ehren
ein alter Stammen von Gott dem Herren.
Herren Zů Stäffis Ist Ir Nam
Vnd Niemandt Weiß Iren anfang . . .

auf die Grafen von Stäffis (Estavayer) zu kommen, deren Linie er, so weit sie ihm bekannt ist, mit Wiederholungen und vielen Formeln in etwa 230 Versen aufzählt. Dann endlich beginnt er mit der Hochzeit (S. 17):

Jetzt will ich ertzellen schon
wie sich die Hochzeit hat gefangen an.
Erstlich war abgeredt oder *Consillirt*
ein tag bestimmt oder *Celleueriet,*
Zu Stäffis, der Vilbenanten statt,
an einem Sontag sichs angefangen hat
Nach Sanct Martinj Ist war
als man zalt 15 / vnd 99 Jahr (S. 18)
Die Ordnung, die da war gerichtet an,
Will ich ertzellen wie ich khan /
Das auf obgedachten Sontag
vngefer vmb drey Vhr nachmitag
Versamblet sich die gantze Burgschafft,
von Stäfftis mit gantzer chrafft,
Mit Irem geschütz vnd waffen schon.
da gesach man ajenigen freyen man /
In seiner Wehr und Ristung ston.
vngefehr bei Vierhundert man,
Guet Khreisleit mit aller Zier
Von Schützen Doppelsoldner vnd Muscetier
Die waren alle gerüstet schon
Der Braut entgegen zu gan (19) .....

Sie schussen auch mit freiden all,
das in der gantzen Statt erschall
In Irer Ordnung wolgestelt
Zogen sy auf das weite Velt,
Vnd machten ein schlacht ordnung.
Verharten darin biß da kam
Der Praut Vatter und die freundschafft fein
die huessen sie all wilkom sein.
Mit worten vnd schiessen zwar
das es ein lust zu sechen war
Vnd beleidtens glaubet mir
in die stat Jeden zu seim quartier (S. 22)
Im Schloß auch gantz menig falt
Schuß man herauß mit gewalt /

Die grossen stückh vnd auch
Haggen, das gab grossen rauch.
Die Praut aber kam gefaren milt
auf dem See mit Ihrem frauenbilt,
Die war empfangen mit Seitenspill
vnd anderer Kurtzwill Vill.
Der Preitgam war der zu handt
der empfieng si höflich on dem landt
Er fieret si mit aller Ehr
Trametten vnd Seiten[s]pil gieng vorheer.
Drumbl vnd Piffen gab ein haal
Vnd Vil uolckh one Zall (S. 23.)
Die beleidten Edle Junkhfreyelein
biß ins Preitgams behausung fein
In dem der tag für über gang
vnd die Nacht fachet an
Jeder man teth sich nachen
das Nachtmal zu empfachen.
Das war bereitet frey
von trachten manigerley.
Von Wilpreth Visch vnd das Pöst
waren trackhtiert die lieben gëst
Mit Wein vnd tranckh überauß
Jederman lebt im Sauß.
Es waren da gespeiset schon
gar wol bei 200. Person (S. 24.)
Allerlei Seittenspill war gehört
biß die halb Nacht war verzert,
Vnd Jederman sich gab zu Rhue.
biß auf den Morgen frue.
Zu guetter tages Zeit
da war wider grosse freit
In der ganzen Stat bey alt vnd Jung
nun mercktet mich in einer Sum.
Was da Zu sechen war gar schon
will ich alles zeigen ohn.
Man vnd frauen waren gerüst
mit zierlicher cleidung aufs köstlichist,
Mit gulden Kötten vnd andern cleinat
wie so grossem Adel wol anstat (S. 25.)
Mer den hundert Adelich man
waren da gesehen schon.
Alle Redliche Eidtgenossen fein
die alle einer freundtschafft sein,
Das ist fürwar ein schöne Zier
nicht balt zu finden glaub mir.
Was war aber weitter gethon?
ordenlich schickht sich fraw vnd man,

Zu besuechen die heillig Kirch mit hofieren /
die Jungen Eheleit zu sposieren /
Nach altem Catolischem leben
das Preituolch Zusamen geben
Von des Priesters handt vnd wert /
hernach war die heillig Mösß gehert (S. 26.)
Gantz andächtig vnd woll Celleueriert,
mit Orglen Pusaunen vnd Singen musiciert.
Als nun die war verricht auß
Meniglich gieng Zu hauß
Verstet ins Preitgam wonung
waren sy alle Gott wilkhom.
Zu empfachen das hochzeitlich mal
das war gerichtet überall
Vnd gezieret mit der Gottesgab
Reichlich vnd wol gangen ab.
Das Jederman Zufrieden war
dan es Ist gewesen Zwar
Kein abgang von Gott dem herren
was sich gebürt zu solchen ehren, (S. 27)
An speiß vnd tranckh Insonderheit
Zu machen Kurtzwil vnd freit
Höret man die Musica singen.
vnd allerlei Instrament erlingen
Im gantzen Hauß war lieblich zu hören
alles Zůlob vnd Ehren.
Die Burger clueg vnd weiß
warteten auf dem Adel mit fleis
Zu Tisch vnd allzumall,
wo Inen müglichen war überall
So lang die Malzeit teth weren
vnd gedanckt war Gott dem herren
Vmb sein göttlich genadt. /
das er so reichlich gespeiset hat. (S. 28.)
Nachdem wart angestellt Kurtzwil Vil
wie ich Jetzt erzellen will.
Zwen Schwertdantz gewiß
Spilten die Knaben von Stäffis
Die cleinen vnd grossen fürwar
das es ein lust zůsehen war,
Dann sy stelten sich gantz manbar
vnd waren hurtig alle gar.
Als nun dises Ist vergangen
Zu Tantzen wart angefangen
Gantz Adelich vnd schon
von frowen vnd von Man
Das waren die hochzitleit
der weret in aller erberkeit (S. 29.)

Ein stundt in die Nacht fürwar
biß Er gewesen Volentet gar
Nachdem das man wolt wider gan
vnd empfachen das Nachtmal schon
Ein feurwerckh war dermassen
Zuegericht auf der gassen
Beuerab vor des Preitigams hauß
gantz lustig zu sechen verauß,
Das Jederman sich wundert gar
wie es zuegerichtet war.
Das khein schaden darauß entsprang
vnd weret eine halbe stundt lang.
Vergangen war der Rauch
Die Trametten Plassen auf (S. 30.)
Das wolt zeigen ohn
die herrschaft soll zu Ticsch gan.
Das war geschechen fein
das Nachtmal genomen ein
Mit aller höfflichkheit
da war nit den lieb vnd freit
Mit Kurtzwil vnd Tantzen schon
wie ich euch hab gezeiget an
Biß die Zeit kam herzue
das Jederman begert zu Rue.
Den andern morgen widerumb
war in Ordnung die gantze Sunn
Der Adelichen hochzit leit
dem Preituolch zu geben dz gleit (S. 31.)
Geen kirchen, da zu hören
die heillig Mösß zu lob dem Herren
Balt die war Volendet, schon
richt sich wider Jederman
In ein Ordnung mueß ich Jehen
wie den fordern Tag beschehen.
Das morgenmal war Inen gericht
das gantz manglet nicht,
In aller masß vnd gestalt
wie ich hab zuuor ertzalt.
Mit speiß tranckh vnd kurtzweil
vnd mit hofieren Menigerlei
Balt das war empfangen schon
Zu Kurtzweillen fieng man an (S. 32)
Ein Ritterliches spill
wie ichs dan erzellen will.
Die Praut erzeit Ir trew gemüet,
ließ sechen Iren uillen vnd güet.
Einen Ring der hochgeachtet war,
den schenkt sy der Ritterschafft dar

Darumb Zu Renen oder Turnieren fein,
Zum Ringle oder wis genent mag sein.
Da gesach man vil der Edlen man
die da waren gerüstet schon
Zu Roß mit lantzen vnd gespör.
vnd mit aller anderer Zuegehör.
So zu disem spill gebreichig war
Vil Ritter gesach man dar (S. 33)
Die Manlich waren in dem Spil
das weret biß zu der Nacht zill.
Ich mueß auch meldten den Rittersman
ders Ringle zum driten mal daruon
Getragen hat an seiner lantzen groß
fürwar, habt dessen khein verdroß
Er ist von Freiburg wolbekandt
Herr Haubtman Daniel Meir genant
Das lob im billich gebirt
der Ring ist im auch Presentiert,
Weil er in mit der that
mit seiner manheit redlich gewonnen hat.
Also war das Rennen auß
Meniglich khert wider zu Hauß (S. 34.)
Ein ander feurwerkh fürwar
wart angefangen, zwar
Dem Ersten vngeleich
das wundert sich arm vnd Reich.
Wie dises alles vergangen war
vnd das Nachtmal empfang gar
Mit freiden wieuor gepflegt
vnd sich Jederman schlaffen legt.
Der drite tag Prach herein
vnd das Morgenprot genomen ein
Vil uolckh zog hernach Daruon
Namen von Preituolckh vrlaub schon
Ertzeigten sich mit grossem danckh
mit widervergeltung vnd geschanckh (S. 35.)
Namen Ihren abschit züchtiglich
vil waren noch bliben sag ich
Die verharten durch bit gewendt
des Preituolckh biß zum Endt.
Das hat geweret wie ich sag
gewißlich Acht gantzer tag.
Hergegen das Preituolch züchtigclich
ertzeiget sich auch gantz dienstlich
Zu beschulden alles treulich gar
Die Ehr die inen da beschehen war.
Verehrten auch groß Schanckhung vnd gaben
denen so Inen gedient haben . . . . .

In weitern 200 Versen zählt er hierauf noch die Hochzeitsgäste, Namen, Titel, Stellung auf. Recht vorsichtig bittet er um Entschuldigung (S. 49):

ob ich nicht het ordenlich eingefiert
Jeden nach seinem grat oder stant
oder gesetzt nach seiner herrschafft vnd Landt,
Oder den Titel geben wie im gebürt
oder mich sonst het verIhrt.
Wie ich dan nit wissen mag
bit ich habt kein Zweifel darab
Dan das nicht beschehen ist
Auß Argheit oder auß list,
Sonder nur Auß vnwissenheit
Ist es beschehen, So ist's mir leit.

Dann endlich kommt er zum Schlusse:

Also habt ir Vernomen aufs Pöst
von diesem hochzeitlichem Vest (S. 50).
Den Anfang vnd Beschluß,
habt dessen kheinen verdruß.
Was ich noch redten soll
es ist gantz gelücklich vnd woll
Abgangen ohn allen schat
Niemant nicht gehört hat,
Das einiches Vnglückh entstant wer,
damit seit vns Gott der Herr,
Daß Er Ims gefallen last,
wen man nicht ohn einander hast
Vnd einig bleibt zu aller Frist
wie bej diser hochzeit beschehen ist.
Dem sei auch geben der Breiß und Er
der well vnß auch forthin mer (S. 51).
Mitteilen sein Barmhertzigkeit
vnd geben die ebigkeit . . . .

Mit einem Segenswunsch an das junge Paar schliesst er dann das Gedicht.